

Leserbriefe

Transparenz – und nichts von Schimmel

Entgegnung zum Leserbrief von Kantonsrat Rolf Sommer, OT, 7. September 2010

Rolf Sommer wäre nicht Rolf Sommer, wenn er in Sachen Sportstättenvorlage nicht in die Tasten gegriffen hätte. Leider verfangen seine Argumente nicht. Als für die Vorlage verantwortlicher Stadtrat Bildung und Sport (BISPO) kann ich festhalten, dass das Geschäft «Eissportanlage Kleinholz» in zügigem Tempo seinen normalen politischen Weg gegangen ist: Gesprächsthema im Stadtrat gemäss Masterplan der Sportpark Olten AG, Entwurf eines Berichts und Antrags durch die Direktion BISPO, Behandlung in der Sportkommission, Beratung im Stadtrat und Verabschiedung zuhänden des Gemeindeparkaments, emotional-sachliche Behandlung im Parlament, das eine dringliche Motion zur Standortüberprüfung abgewiesen und die Vorlage mit 37:0 bei 4 Enthaltungen zuhänden des Souveräns überwiesen hat.

Von Filz oder verschimmeltem Päckli kann keine Rede sein. Im Gegenteil: die Vorlage ist transparent, was auch die Gegner in der parlamentarischen Diskussion erwähnt haben. Jetzt hat der Souverän zu entscheiden, ob er zu einem für die Stadt Olten finanzierbaren Preis den Eissport für die kommenden 20 Jahre sicherstellen und gleichzeitig ein Zentrum für die Sportanlagen auf dem Kleinholz (Restaurant, öffentlich zugängliche Trainingsräume) schaffen will. Stadtrat, Gemeindeparkament und viele Sportvereine empfehlen dem Stimmvolk dies zu tun.

MARIO CLEMATIDE, STADTRAT BISPO, OLTEN

OLTNER WETTER		
8. SEPTEMBER, 0-24 Uhr		
Temperatur*	°C	15,6
Windstärke*	m/s	2,4
Luftdruck*	hPa**	963,2
Niederschlag	mm	3,3
Sonnenschein	Std.	5,9
Temperatur max.	°C	20,5
Temperatur min.	°C	11,9
* Mittelwerte	** Hektopascal	
Die Wetterdaten werden uns von der Aare Energie AG (a.en), Solothurnerstr. 21, Olten, zur Verfügung gestellt.		

INSERAT

SCHAULAGER®

12.6. – 3.10.2010

MATTHEW

BARNEY

PRAYER SHEET WITH THE WOUND AND THE NAIL

Filmvorführung  
Dienstag 24.8., 18.30 Uhr  
CREMASTER 1 (40') und 4 (42')

www.schaulager.org  
LAURENZ-STIFTUNG

# Wenn Tanzende eine Reisetun

Ursula Berger Tanzaustauschprojekt Schweiz-China/Olten-Guangzhou

MADELEINE SCHÜPFER

Mit dem Tanzprojekt «Edge of Red» ging die Oltner Tänzerin und Choreografin Ursula Berger mit der Tänzerin Regina Graber und der Fotografin Aliza Eva Berger sowie mit Sylvie Chen als Tänzerin und Vermittlerin aus Guangzhou nach China, um über drei Wochen in Sachen Tanz in Workshops, in Unterrichtsstunden und durch eine Performance die Chinesen für den europäischen Tanz zu begeistern.

«Guangzhou ist eine Stadt mit 10 Millionen Einwohnern, generell eine riesengrosse Baustelle. Unvorstellbare Plätze und Gebäude werden erstellt und liegen neben idyllischen und wunderschönen alten Strassen. Die Kontraste von uralten geschichtsträchtigen Gebäuden und Strassen zu futuristisch anmutenden, gigantischen Anlagen sind tief beeindruckend, man ist versucht zu sagen, fast von beängstigender Bedrängnis. Dies waren die ersten Eindrücke, die wir als kleines Team aufnahmen, wobei wir grosse Schwierigkeiten hatten, uns mit den Chinesen zu verständigen», meinte Ursula Berger. Am Schluss blieb nur die Zeichensprache.

### Seit einiger Zeit in Europa

Sylvie Chen ist seit einiger Zeit in Europa, in Olten und Zürich und besuchte während dreier Jahren bei Ursula Berger den Tanzunterricht. Dadurch lernten sie einander kennen. Sie ist auch eine begabte Künstlerin im Zeichnen und Malen, in der malerischen Kalligrafie. Das Tanzprojekt «Edge of Red» wurde in Olten entwickelt und handelt von der Sehnsucht nach Kommunikation, nach Verständigung und nach Liebe. Ein riesengrosses rotes Tülltuch spielt dabei eine wesentliche Rolle, aber auch ein enges rotes Strickkleid, in das sich die Tänzerin Regina Graber hüllte. Die Tänzerinnen schälten sich aus dem Tüll he-raus und am



MODERN DANCE Unterricht in China mit Ursula Berger. zvg

Schluss blieb die Hülle als Skulptur im Raume stehen.

Ursula Berger hat die Farbe Rot gewählt, weil die Chinesen zu Rot eine tiefe Verbindung haben, Rot erzählt von Liebe, von Dynamik und Feuer, von Leidenschaft. Die Performance wurde an der Universität für Kulturaustausch aufgeführt und brachte viel Applaus, aber was noch wichtiger war, löste regen Gedankenaustausch aus. Verknüpft wurde die Performance mit einer Foto- und Bilderausstellung. Dies unter dem Titel «Dancing Images From East and West Ying Wu Dong XI». Regina Graber und Sylvie Chen erteilten zum Thema «Wasserwolken» tänzerische und malerische Bewegungsstudien, die in der Drucktechnik Monotopien für 8- bis 10-jährige Kinder zum Tragen kamen und an einer Wand in den Galeriehallen ausgestellt wurden sowie die Fotos von Aliza Eva Berger, die ein besonderes Flair für feine sensible Details hat. Ursula Berger unterrichtete an verschiedenen Klassen in Modern Dance und Improvisation für 3- bis 16-jährige Personen. Die Klassen waren unglaublich gross, 80 bis 40 Personen nahmen in einer Klasse

am Unterricht teil, der jeweils zwei bis drei Stunden dauerte. Es war berührend zu erleben, mit welchem Glücksgefühl die chinesischen Tänzerinnen und Tänzer in jedem Alter auf die Tanzbewegungen einstiegen, sie aufnahmen, nachahmten und mit Begeisterung Neues lernen wollten. Der Tanz als lebendige Brücke zwischen Kulturen schaffte eine Annäherung, die berührte und faszinierte. In solch lebendigen Prozessen spielt die Herkunft keine Rolle mehr, das Persönliche, das Menschliche überwiegt.

### Das Liebevolle erkannt

Man verstand und respektierte sich, erkannte das Liebevolle und die unendliche Neugierde beider Seiten. Viele wertvolle Ideen fliessen nach solchen Begegnungen in die eigene Tätigkeit. Eine chinesische Tanzgruppe macht an den Oltner Tanztagen mit Produktionen mit (bei New Ideas) und im kommenden Frühling 2011 ist ein Austausch geplant, wobei eine Tanzgruppe aus Guangzhou für eine Performance nach Olten kommt, wahrscheinlich im Rahmen der GV Tanz in Olten.

## Allerlei rund um den Kunstmarkt

Kunstmuseum Gratiseintritt, lange Öffnungszeiten und andere Attraktionen

Heute Freitag und morgen Samstag findet die 40. Ausgabe des Oltner Kunstmarkts auf der alten Holzbrücke statt. Zur Feier dieses Jubiläums wartet das Kunstmuseum Olten als «Aussenstation» mit Gratiseintritt, langen Öffnungszeiten und einem vielfältigen Angebot auf.

Die Sammlung und die aktuellen Ausstellungen «Alex Sadkowsky – animal metaphysicum», «Franz Anatol Wyss – Übersicht» und «Martin Distelis Frauenzimmer» können am Freitag von 14 bis 22 Uhr und am Samstag von 10 bis 22 Uhr gratis besucht werden. Die Kunstmarkt-Bar im Erdgeschoss lädt mit einer Musikauswahl der klangbegeisterten Künstler Sadkowsky und Wyss zum Verweilen und Aufwärmen ein. Bücher, Malbogen und je ein Memory zu den drei Ausstellungen bieten nicht nur den kleinen Gästen anregende Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit den gezeigten – zum Teil verkäuflichen – Werken.

Am Samstag signiert Franz Anatol Wyss, dessen Schaffen zum 70. Geburtstag vom Kunstmuseum und vom Kunstverein Olten sowie vom Kunsthaus Grenchen gemeinsam mit drei aufeinander abgestimmten Präsentationen und einem dreibändigen Katalog gewürdigt wird, seine neue Publikation: von 16 bis 18 Uhr in der Ausstellung des Kunstvereins im Stadthaus, 10. Stock, von 18.30 bis 20.30 Uhr im Kunstmuseum.

### Alte Rahmen

Was sich aus den alten Rahmen aus dem Disteli-Kabinett alles machen lässt, führt die Primarschulklassen 4D von Markus Schmid aus dem Hübelischulhaus vor: Mit grossem Erfindungsreichtum, Witz und Liebe zum Detail haben sie einen Rahmen-Satz in eine buntverspielte Gemälde-Galerie verwandelt. Ihre Werke werden auf der Holzbrücke und im Kunstmuseum gezeigt und können ebenfalls zu Gunsten des Disteli-Projekts erworben werden. (MGT)

Historisches Stadtgeflüster

## Rosa Luxemburg vor den Toren der «Berna»?

PETER HEIM\*

ZU DEN UMSTRITTENEN historischen Gestalten, deren Lebensspuren nach Olten geführt haben sollen, gehört neben Lenin auch eine andere Kultfigur der politischen Linken: Rosa Luxemburg. In den Tagen des Landes-Generalstreiks im November 1918 soll sie mit ein paar hundert Demonstranten vor den Fabrikatoren der «Berna» aufmarschiert sein.



DIE 1904 GEGRÜNDETE Motorwagenfabrik «Berna» zählte bis in die 1980er-Jahre zu den führenden Nutzfahrzeug-Herstellern des Landes. Mit ihren rund 700 Mitarbeitenden produzierten die Oltner Autokonstrukteure während des Ersten Weltkrieges Militärlastwagen sowohl für die Schweizer Armee als auch für die Alliierten, im Zweiten Weltkrieg wurden sogar Panzerfahrzeuge gebaut. Wichtigste Produkte aber waren die zivilen Lastwagen und Autobusse mit dem markanten Schriftzug am Kühlergitter, an den sich viele von uns noch gut erinnern.

UNTER DEN ZAHLREICHEN Ingenieuren, Konstrukteuren und Mechanikern ragt die Person von Direktor Ernst Marti hervor, welcher die Geschicke der «Berna» fast ein halbes Jahrhundert lang geprägt hat. Im Unterschied zu den meisten anderen Patrons auf dem Platz Olten verfolgte er gegenüber der Belegschaft einen harten Kurs. So lange es ihm möglich war, weigerte er sich, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter einzustellen, konnte aber nicht verhindern, dass gegen Ende des Ersten Weltkrieges zwei Drittel der Belegschaft dem Metallarbeiterverband angehörten.

ERST VIELE JAHRE nach seiner Pensionierung setzte sich der inzwischen über Achtzigjährige hinter die Schreibmaschine, um seine Erinnerungen zu Papier zu bringen. Darin kommt er, eher beiläufig, auch auf die Zeit des Generalstreiks zu sprechen: «Dann kam der Generalstreik 1918 mit seiner Grippeepidemie. Ein neuer Gedanke, der Kommunismus, war das Schlagwort. Harte Auseinandersetzungen über den sozialen Gedanken, den man zu wenig in Erwägung zog. Er war uns fremd und man bekämpfte ihn. Aber man musste miteinander reden und einen Modus finden. Als aber Rosa von Luxemburg, eine bekannte Hetzerin, mit einigen 100 Mann vor dem Gitter stand, war es doch ungemütlich. Sie verlangten Mitspracherecht, Beteiligung am Ergebnis u. a. m. Nun, das ging auch vorüber. Man gründete eine Arbeiterkommission, wo man zusammenkam, um verschiedene Probleme zu besprechen.»

DASS DIE AUS POLEN stammende Revolutionärin Rosa Luxemburg (1871-1919), bedeutende sozialistische Theoretikerin und Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands, sich in Olten aufgehalten habe, war bisher völlig unbekannt. In keiner der zahlreichen Luxemburg-Biografien findet sich auch nur der leiseste Hinweis darauf. Man weiss zwar, dass sie 1889 bis 1897 in Zürich studierte und sich gelegentlich auch in Genf und Basel aufhielt. Die Jahre des Krieges aber verbrachte sie wegen ihrer politischen Tätigkeit grösstenteils in Haft, am 9. November 1918, als in vielen deutschen Städten die sogenannte «Novemberrevolution» ausbrach und in der Schweiz der Generalstreik begann, wurde sie aus dem Breslauer Gefängnis entlassen und begab sich nach Berlin, wo sie Ende Dezember am Gründungsparteitag der KPD teilnahm. Am 15. Januar 1919 wurde sie in Berlin-Wilmersdorf verhaftet und kurz darauf – zusammen mit ihrem Kampfgenossen Karl Liebknecht – von einem militärischen Kommando ermordet. «Von der Menge getötet», hiess es zynisch in einem Rapport.

WIE SOLL DIESE Frau es geschafft haben, in Olten eine Hundertschaft von Demonstranten vor die Fabrikatoren der «Berna» zu führen und gleichzeitig in Berlin verhaftet und erschossen zu werden? Die vage Formulierung, mit welcher Marti die erstaunliche Legende in die Welt setzt, lässt Zweifel am Wahrheitsgehalt seiner Aussage aufkommen. Viel wahrscheinlicher ist, dass im Gedächtnis des betagten Managere Realität und politische Fantasien etwas durcheinander geraten waren. Mag sein, dass auch der Name eines anderen, ihm unheimlich erscheinenden Weibsbildes mit hineinspielte: Rosa Bloch-Bollag, auch sie revolutionäre Marxistin und Jüdin. Im Unterschied zu Rosa Luxemburg hatte sie insofern mit Olten zu tun, als sie vor dem Generalstreik eine Zeitlang dem «Oltner Aktionskomitee» angehörte, das allerdings mit unserer Stadt – ausser seinem Namen – rein gar nichts zu tun hatte.

AUCH NACH IHREM Tode geisterte die ermordete Revolutionärin noch in Oltner Gazetten herum. In den gehässigen Debatten nach dem Generalstreik wurde ihr Name instrumentalisiert, um den politischen Gegner – hier in der Person des SP-Parteiführers Jacques Schmid – zu diffamieren: «Der Sozialstaat nach bolschewistischem Vorbild, nach dem halb-nährischen Paare Liebknecht und Rosa Luxemburg in Deutschland – das ist das Ideal und Ziel des Genossen J. Schmid.»

\* In der OT-Serie «Historisches Stadtgeflüster» geht Stadtdirektor Peter Heim Geschichtsmäthen aus der Dreitannenstadt auf den Grund.